

<http://www.weser-kurier.de/Artikel/Bremen/Vermischtes/606157/Immer-mehr-Senioren-haben-Suchtprobleme.html>

Alkohol- und Medikamentenmissbrauch in Bremen - 11.06.2012

Immer mehr Senioren haben Suchtprobleme

Von Sara Sundermann

Bremen-Berlin. Immer mehr ältere Menschen sind abhängig von Alkohol oder Medikamenten: Vier von fünf Pflegeeinrichtungen in Deutschland betreuen Menschen mit Suchtproblemen. Das geht aus der Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der SPD im Bundestag hervor. Auch in Bremen rückt das Thema Abhängigkeit im Alter immer mehr ins Zentrum.



© dpa

Immer mehr ältere Menschen haben Suchtprobleme - auch in Bremen.

Erst nach ihrem Sturz kam die Sucht der alten Dame ans Licht: Zuvor hatte die 70-jährige Bremerin alleine gelebt. Dann stürzte sie. Im Krankenhaus litt sie nicht nur unter den Folgen des Oberschenkelhalsbruchs, sondern auch an dem plötzlichen Entzug: Ihr fehlte der Alkohol.

"Schweißausbrüche, zitternde Hände, jemand fantasiert – und man merkt es auch an den Blutwerten", beschreibt die Altenpflegerin Vanessa Wohlers die Situation. Sie ist Praxisanleiterin bei der Egestorff Stiftung in Bremen und arbeitet seit 20 Jahren in der Pflege. "Oft wird die Sucht offensichtlich, wenn die Leute ins Heim ziehen." Manche hätten zuvor in verwahrlosten Wohnungen gelebt, sagt Wohlers. Sie kamen auch wegen ihrer Sucht zuhause nicht mehr alleine zurecht.

"Wir schätzen, dass rund 400000 ältere Menschen über 60 ein Alkoholproblem haben", sagt die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Mechthild Dyckmans. Sie geht davon aus, dass jeder siebte Pflegebedürftige, der zu Hause oder in einem Heim betreut wird, ein Alkohol- oder Medikamentenproblem hat. Und weil es immer mehr ältere Menschen gibt, wird die Zahl der Senioren mit Suchtproblemen steigen.

Mit dem Ruhestand fällt nicht nur die Tagesstruktur weg, sondern oft auch die soziale Kontrolle. Und wem fällt der Alltagsrausch auf, wenn Kollegen nicht mehr auf zuviel Alkohol aufmerksam machen, und der Partner vielleicht nicht mehr am Leben ist? Einsamkeit ist im Alter ein wesentlicher Faktor für Sucht. Und oft gilt noch immer, was Wilhelm Busch schon 1872 formulierte: "Wer Sorgen hat, hat auch Likör."

Dabei neigen Männer meist eher zum Alkoholmissbrauch und Frauen häufiger zur Medikamentensucht. Experten erklären das damit, dass Frauen öfter zum Arzt gehen und auch im Schnitt länger leben, weshalb sie überproportional in der Statistik vertreten sind. "Wer sein Schlafmittel drei Monate lang jeden Abend einfordert, ist abhängig", sagt Wohlers. "Im ungünstigsten Fall ist man schon nach 14 Tagen drauf."

Nach Angaben der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen gehen Experten davon aus, dass ein Drittel bis zu der Hälfte aller Psychopharmaka nicht wegen medizinischer Probleme verordnet wird, sondern zur Vermeidung von Entzugserscheinungen. Das kritisiert auch Alexander Künzel, Chef der Bremer Heimstiftung, die insgesamt 3000 Menschen betreut: "Wir sind geschockt über das Verschreibungsverhalten vieler Ärzte: Es geht eben schneller, ein Rezept zu schreiben als ein gründliches Gespräch zu führen."

Künzel glaubt, dass Sucht im Alter weiter ein Tabuthema ist: "Es fehlt uns immer noch die kulturelle Reife, damit offen umzugehen", sagt Künzel. "Wir schaffen eine Welt, in der alte Menschen nicht integriert sind. Wenn wir soziale Isolation zulassen, befördern wir damit auch den Missbrauch von Suchtmitteln." Oft sei auch die Befangenheit groß, ältere Menschen auf Suchtprobleme anzusprechen, sagt Künzel: "Es stellt sich die Frage: Wo fängt die Bevormundung an?"

Pflegeeinrichtungen verbieten Alkohol normalerweise nicht. "Es ist wie beim Rauchen oder bei der Ernährung: Jeder darf sich bei uns ungesund verhalten – aber wir thematisieren das", sagt Petra Scholz, die bei der Bremer Heimstiftung Pflegekräfte in ethischen Fragen berät. Sie erzählt von einer Bewohnerin, deren Ehemann bei seinen Besuchen stets Alkohol mitbrachte: "In ihrem Zimmer wurde viel getrunken. Wir haben den Mann dann eingeladen, im Gemeinschaftsraum etwas zu trinken, ihn aber auch gebeten, dass es bei einem Glas bleibt, weil mehr seiner Frau nicht gut tut."

Viele Menschen werden erst im Alter abhängig. Andere haben schon in jungen Jahren angefangen zu trinken. "Dahinter stecken oft Erlebnisse, die lange zurück liegen: der Verlust des Partners, Kriegserfahrungen oder Vergewaltigungen in Kriegszeiten bei den Frauen", sagt Altenpflegerin Wohlers. "Doch ein Pflegeheim ist kein Krankenhaus, sondern soll ein Zuhause sein. Wir können am Lebensende nicht richten, was vor 40 Jahren schief gelaufen ist."

Sucht und andere Krankheiten sind im Alter oft verbunden: So wie bei einem Bremer, der an Demenz litt: "Er ist immer wieder abgehauen und zur nächsten Kneipe gelaufen, um sich ein Bier zu holen", erzählt Wohlers. Doch oft kam er am ersehnten Tresen gar nicht an: Er wurde in verwirrtem Zustand andernorts aufgegriffen.

"Die Leute in den Heimen erreicht man kaum noch", sagt Antje Gervelmeyer vom Bremer Verein Regenbogen. Sie leitet eine Selbsthilfegruppe für ältere Suchtkranke und arbeitet mit vielen Pflegeeinrichtungen zusammen: "Die meisten Bewohner wollen gar nichts mehr gegen ihre Sucht machen. Manche bekommen auch jeden Sonntag ihren Schnaps."